

Fürsten Bismarck aus Gyps in künstlerisch vollendeter Weise hergestellt worden und wird dieselbe auf dem Augustusplatz vor dem neuen Theater aufgestellt. Die Enthüllung wird in der Nacht vom Sonntag zum Montag punkt 12 Uhr erfolgen. Der Augustusplatz wird dabei durch elektrische Scheinwerfer erhellt.

— Chemnitz, 26. März. Eine geistliche Musikaufführung des Chemnitzer Sängerbundes findet am künftigen Sonntag von abend 8 Uhr ab in der St. Jakobikirche statt. Es wirken in derselben außer dem genannten Bunde noch mit: die Concertsängerin Fräulein Helene Müller, der Concertsänger Herr Gustav Fickert, Herr Concertmeister Kollmeyer und Herr Organist Blumtritt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeister Pohle. Das Orchester stellt die städtische Kapelle.

— Falkenstein, 25. März. Der im 80. Lebensjahre stehende Webermeister Christian Knüpfer aus Elfeld, welcher bereits seit mehreren Jahren des Augenlichts fast völlig beraubt war, hatte sich in einer Leipziger Klinik einer Operation unterzogen. Die Operation wurde glücklich ausgeführt und Knüpfer trat gerade an seinem 80. Geburtstag vollständig sehend wieder in Elfeld ein.

— Schönberg am Kapellenberg. In voriger Woche wurde hier der 79jährige herrschaftliche Waldheger Reinel zur letzten Ruhe bestattet. Derselbe war früher bei Ausübung seines Dienstes zugleich ein eifriger Vorkämpfer der in unseren Wäldern häufig vorkommenden Kreuzottern, welchen er in der Regel kurzer Hand den Kopf wegschnitt. Trotz großer Geschicklichkeit hierin hatte er doch einmal das Unglück, von einer Otter heftig gebissen zu werden. Schnell angewandten Gegenmitteln (Genuss starker Spirituosen) hatte er damals die Erhaltung seines Lebens zu danken. Nach einem Zeitraum von über 10 Jahren aber zeigten sich die Symptome der Blutvergiftung durch Auftreten von allerhand Geschwüren aufs Neue und diese führten auch schließlich den Tod des alten wackeren Mannes herbei.

— Eichigt. Am Sonntag früh ist auf hiesiger Flur von den Herren H. und E. eine Kreuzotter getötet worden.

— Im weitverzweigten Gebiete sämtlicher Erzgebirgsvereine wird zur Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck Montag den 1. April, eine imposante Höhenbeleuchtung veranstaltet werden. Der Zwischauer Erzgebirgsverein beabsichtigt zur gedachten Zeit auf der weithin sichtbaren Plattform des Turmes der Albershöhe auf dem Windberg einen Strahlenkranz von 60—70 Wachsackeln aufzuzünden zu lassen und hofft dadurch eine mächtige Wirkung in der Ferne zu erzielen.

§ Berlin, 26. März. Der Kaiser ist heute früh 8 Uhr 20 Minuten in Begleitung des Kronprinzen nach Friedrichsruh gereist. Der Kaiser traf mittags 12 Uhr auf dem Eisenbahnübergange bei Annaburg westlich von Friedrichsruh ein, stieg zu Pferde und begab sich nach dem ungefähr 500 Meter südlich von Friedrichsruh gelegenen Kreuzungspunkt der Chaussee Annaburg, Wartenbeck und Friedrichsruh, wo unter dem Befehl des Kommandeurs des Kürassier-Regiments v. Sydlich eine Schwadron des Regiments, dessen Chef Fürst Bismarck ist, mit dem Trompeterkorps und der Standarte, eine Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 76 mit der Regimentsmusik, den Spielleuten und der Fahne des betreffenden Bataillons, eine Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 15 mit dem Trompeterkorps und der Standarte und eine Batterie des holländischen Feldartillerie-Regiments Nr. 24 in etatsmäßiger Friedensstärke bereit standen. Der Kaiser setzte sich an die Spitze der Truppen, führte dieselben nach dem etwa 200 Meter von dem Schlosse entfernten, an den Park an-

stößenden freien Plage und befahl Paradeaufstellung in einem nach Norden zu geöffneten Viereck, dessen östliche Seite durch Kürassiere, die südliche durch Infanterie und die westliche durch Husaren und Artillerie gebildet wurde. Nach Beendigung der Paradeaufstellung trat der Fürst ein, der, mittlerweile durch den Flügeladjutanten benachrichtigt, in der Uniform seines Kürassier-Regiments im offenen Wagen auf dem Paradeplatze von den Truppen mit präsentem Gewehr und klingendem Spiel empfangen wurde. Der Kaiser richtete namens der Armee eine Ansprache an den Fürsten und übergab ihm einen goldenen Ehrenpallast. Darauf ritt der Kaiser mit dem Fürsten die Front der Truppen ab. Alsdann erfolgte der Vorbeimarsch vor dem Fürsten. Nach demselben begab sich der Fürst zum Empfang des Kaisers nach dem Schlosse, wohin der Kaiser an der Spitze der Kürassier-Schwadron folgte, um dem Abbringen der Standarte beizuwohnen. Nachdem die Schwadron nochmals vor dem Fürsten defiliert war, stieg der Kaiser vom Pferde, begab sich mit dem Fürsten in's Schloß und folgte der Einladung zur Mittagstafel. Vor dem Eingang des Schlosses waren Ehrenposten der Kürassiere aufgestellt. Die Truppen waren in die Quartiere abgerückt; die Batterie stand auf dem Paradeplatze. Bei dem Toast auf den Fürsten wurden Saluttschüsse abgegeben. Das Schloß, der Parkhof, das Postamt und die Villen sind besetzt. Bei der Uebergabe des Ehrenpallastes an den Fürsten Bismarck erwähnte der Kaiser, es sei das Kürassier-Regiment erschienen, dessen Chef der Fürst sei, dem der Kaiser anlässlich seiner Taten hiermit eine Gabe überreiche. Er habe keine bessere finden können, als ein Schwert, als Waffe der Germanen, als ein Symbol, ein nie versagendes Mittel. Das Wappen Elsaß-Lothringens sei darauf eingraviert. Daran wollen Durchlaucht den Dank erblicken für die in der Geschichte verzeichneten Taten, die vor 25 Jahren ihren Abschluß gefunden haben. Ihr aber, Kameraden, ruft: „Sei Dir durchlaucht Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg, Hurrah!“ Bei der Mittagstafel überreichte der Kaiser dem Fürsten als Geschenk ein Porträt vom Schreiber Kaiser Wilhelms I. Im Gefolge des Kaisers auf der Reise nach Friedrichsruh befanden sich der Kriegsminister, der Stellvertreter des kommandierenden Admirals, die drei Kabinettschefs, der Oberhof- und Hausmarschall und das Allerhöchste Hauptquartier.

§ Friedrichsruh, 26. März. Bei der Tafel hielt Se. Majestät der Kaiser folgende Ansprache: Der 80. Geburtstag Ew. Durchlaucht fällt in das 25. Jahr des Bestehens des Reiches. Die Glückwünsche des Heeres, geweiht durch die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe, konnte ich Ihnen soeben angeführt der Truppen aussprechen. Nicht an den großen Staatsmann, sondern an den Offizier richtete ich heute meine heißen Wünsche. Und da sind es drei Sprüche, die für den heutigen Tag von besonderer Bedeutung für mich erscheinen: Erstens Ew. Durchlaucht Konfirmationspruch: „Was Ihr thut, thut Ihr dem Herrn und nicht dem Menschen“, weist auf das unerlöschliche Gottvertrauen hin, womit Ew. Durchlaucht Ihre gewaltige Arbeit ausgeführt, und welches auch das Heer niemals verleugnet hat. Der zweite Spruch „Dennoch“ war der Ausspruch jenes tapferen Grafen Mansfeld, als er sich kühl, das Schwert in stahlbewehrter Faust, dem übermächtigen Feinde gegenüberstellte. Ew. Durchlaucht haben denselben des Weiteren wahrgemacht, zumal in jener Zeit schwerwiegender Entschlüsse für Meinen hochseligen Herrn Großvater, als Sie ihn mit stolzem Hinweis auf sein Offizierskorps an seine Portepée erinnerten. Den dritten Spruch „Spectemur agendo“ schrieb Mein englisches Dragonerregiment in stolzem Selbstbewuß-

sein auf seine Standarte, nachdem es, des Feindes Viereck niederreitend, seine Feldzeichen erobert. Dieser kann als Antwort gelten auf alles, was Ew. Durchlaucht Feinde und Reider sagen oder thun können. Wir aber, die mit Freude Ew. Durchlaucht als Kameraden und Standesgenossen bewundernd feiern, in bewegtem Dank gegen Gott, der Sie unter unserem glorreichen alten Kaiser so Herrliches vollbringen ließ, stimmen ein in den Ruf, den alle Deutschen von der schneebedeckten Alpe bis zu den Schären des Vests, wo die Brandung donnernd tost, aus glühendem Herzen ausrufen: Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg, lebe hoch, hurrah!“ — Fürst Bismarck erwiderte: „Erlauben mir Ew. Majestät, Ihnen meinen Dank in wenigen Worten zu Füßen zu legen. Ew. Majestät appellierten an die Eigenschaft des preussischen Offiziers. Ich kann in Anknüpfung daran nur bestätigen, was ich schon vor 10 Jahren bei der Begrüßung der Generale in Berlin aussprach. Das Beste in mir und meiner Lebensbethätigung ist immer der preussische Offizier gewesen. Wäre ich der nicht gewesen, ich weiß nicht, ob ich ganz in dieselben richtigen Bahnen verfallen wäre. Aber der Landwehroffizier des neunten Regiments war für mich der Wegweiser, der mich anno 48 von Haus aus in die richtigen Bahnen geworfen hat, das heißt in die Bahnen der Anhänglichkeit an unser regierendes Haus im Hinblick auf andere Länder, die diesen Vorteil eines regierenden Hauses überhaupt nicht befaßen. Kurz und gut, ich bin über 48 hinweggekommen mit int.alexander Anhänglichkeit an unser Königshaus, als ich vielleicht in meiner agrarischen Unwissenheit vor 48 auch nur gedacht hätte: begeistert und hingebend. Ich bin in dieser Richtung geblieben, so lange meine Thätigkeit beansprucht wurde, darin wurde ich überzeugt, daß außerhalb der dynastischen Anhänglichkeit in Deutschland überhaupt kein Heil ist. Wir brauchen bloß auf Frankreich zu sehen, seitdem dort die Dynastie weg ist. Wo soll der Sammelplatz herkommen, für den Ralliement geblasen wird? Das ist immer freitrag. Halten wir fest, was wir haben. Wir haben in Deutschland nicht ein einheitliches Kaiserthum, aber unsere Fürsten und regierenden Herren, die uns angestammt, an denen schon die römischen Schriftsteller die Anhänglichkeit der Germanen in einer Weise gerühmt haben, die wir heute kaum mehr verstehen. Im Sinne der germanischen Anhänglichkeit an die Stammesfürsten bitte ich mit mir auf das Wohl meines gnädigeren Herrn anzustoßen. Se. Majestät der Kaiser und König lebe hoch!“

§ Friedrichsruh, 26. März. Der Kaiser hat den Professor Schwentinger zum Geheimen Medizinalrat ernannt und Dr. Chrysanther den Kronenorden verliehen.

§ Friedrichsruh, 26. März. Die Kaiserin ließ dem Fürsten Bismarck durch den Kronprinzen ein herrliches Rosenbouquet nebst Glückwunsch überreichen, was der Kronprinz mit den schlichten Worten: „von der Mama“ that.

\*\* Madrid, 26. März. Zwei zwanzigjährige hübsche Arbeiterinnen einer hiesigen Zigarren-Fabrik duellierten sich wegen eines Mannes mit scharf geschliffenen Navajas-Messern. Beide wurden derart verwundet, daß sie nach wenigen Stunden starben.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. März.

Eingegangen ist ein Schreiben des Abg. Dr. Bürlin, worin dieser anzeigt, daß er sein Amt als 2. Vizepräsident niederlegt.

Bei dem Etat des Reichsschatzamt besfürwortet Abg. Dr. Bachem (Centr.) einen Antrag, daß die Mittel der Reichsbank in weiterem Umfang als bis-

„Ich erfüllte ja auch nur eine Pflicht“, erwiderte er, „was kann das Kind für die Schuld der Mutter? Und es ist mein Kind, Margarethe, das ein Recht befaßt, Vaterliebe und Vaterzärtlichkeit zu fordern — um so mehr — als — keine zweite Mutter ihm zur Seite steht.“

Warum zuckte es plötzlich um Margarethens Lippen? Sie hatte immer gedacht, er würde sich doch wieder vermählen; freute es sie so, daß es nicht geschah? Johannes hatte wohl bemerkt, was in ihr vorging, und es leuchtete freudig in seinem Blick, aber er sagte kein Wort, das auch nur im Entferntesten hätte verraten können, was er nun seinerseits dachte, er sagte auch nicht ihre Hand, sondern ruhig, in gleichgültigem Tone erzählte er ihr von den reichen Talenten seines Kindes, von seinen kleinen Charaktereigentümlichkeiten, bis sich das Gespräch wieder in andere Bahnen lenkte und Margarethe nun der Eitern Tod erwähnte und der vielfachen Veränderungen in der Familie, die diesem Ereignis vorausgegangen — ganz von selbst kam man da auch auf den alten guten Direktor zu sprechen, der den Eltern schon fünf Jahre früher in das Jenseits vorausgegangen, nachdem er wenige Tage vorher sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert, und nun erfuhr Margarethe zum erstenmal, daß Johannes Herber den Direktor in seiner letzten Krankheit gepflegt, daß das Verhältnis der beiden Männer zu einander mit der Zeit wieder ein sehr freundliches geworden und auch bis zuletzt geblieben war.

So in lebhaftem Gespräch reichte sich Minute an Minute, Schwester Agathe kam mittlerweile auch zurück; sie war eigentlich lange fortgeblieben. Mar-

### Margarethe.

Original-Roman von M. Wildern.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es zuckte um seine Lippen, ein Ausdruck tiefer Rührung lag auf dem dunklen Mannesgesichte, dem die Jahre wenig angehabt hatten, nur in das dicke schwarze Haar drängten sich Silberfäden.

Er war in die Laube getreten und hatte sich neben ihr gesetzt, dann faßte er ihre Hand und in freundlichem Ton — sie ahnte nicht, welche unsägliche Mühe es ihm kostete, die tiefe Erregung zu bekämpfen, die sich seines ganzen inneren Menschen bemächtigt hatte, sagte er:

„Es hat mir aufrichtig wehe gethan, Sie so schwer geprüft wieder zu finden! — Von dem Tode Ihres Vaters“, setzte er hinzu, als sie auch jetzt kein Wort erwiderte — sie konnte nicht sprechen — „bin ich zwar, wenn auch nur formell, von Gottfried benachrichtigt worden, mit der ich, seit ich ihr vor einigen Jahren meine Räte genommen, auf gespanntem Fuße lebe. Unter welchen Umständen Augustin starb, schrieb sie mir nicht. Als ich dann vor einigen Tagen hier eintraf, um eine mir übertragene Professur an der hiesigen Universität zu übernehmen, erfuhr ich jedoch bald zu meinem Schrecken von dem fürchterlichen Geschehnisse Ihres Vaters. Selbstverständlich erkundigte ich mich auch sofort nach Ihnen. Aber niemand wußte mir zu sagen, wohin Sie gegangen, da die einzige Person, der Geschäftsführer Herr Leopold Werner, die um Ihr neues Domizil wußte, in das Ausland gegangen, und schon beabsichtigte ich, in einem polizeilichen Meldebureau Nachfrage zu

halten, da sah ich Sie hier — wie betroffen ich war, können Sie sich denken.“ fuhr er fort, immer in diesem ruhigen freundlichen Ton, der ihr nun endlich auch das geistige Gleichgewicht wiedergab. „Anfangs konnte ich mich in den Gedanken gar nicht finden, und mein Freund mußte mir wiederholt seine Versicherung geben, ich habe in Ihnen wirklich die Witwe meines Vaters gefunden — ich glaubte immer noch nur an eine Ähnlichkeit — und dann —“

„Und dann“, unterbrach sie ihn und ihre Stimme bebte — „und dann suchten Sie das Los der Unglücklichen denkbar zu verbessern. O, Johannes, wie soll ich Ihnen danken — und doch, das Opfer erdrückt mich fast.“

Eine Wolke hatte sich über sein Antlitz gebreitet, es war, als wenn er häufig auffahren wollte, sich dann aber wieder eines Besseren besann. Er hatte einen Blick gethan in die Augen Margarethens und die traurige Achlosigkeit in ihnen ließ ihn schnell Born und Erregung niederkämpfen, einem so großen Unglück gegenüber mußte doch jede Empfindlichkeit schwinden.

„Margarethe, Sie vergessen ganz, daß ich der nächste Verwandte Ihres Vaters bin — und daß Sie ein Recht dazu haben, von mir zu verlangen, was ich freiwillig gethan habe. Ich brachte auch kein Opfer, denn meine äußere Lage ist eine glückliche — sprechen wir also darüber nicht mehr; es giebt für uns überdies so viel wichtigere Thematata... Daß ich meine Räte, seitdem sie schulpflichtig ist, bei mir habe, sagte ich Ihnen ja wohl schon?“

„Wenigstens beikünftig, und ich freue mich dessen von ganzem Herzen.“ sagte Margarethe.